

Wie mundeten Reinhard die einfachen Speisen: neue Kartoffeln in der Schale, frische Butter und einfaches Bier! Wie ihn die graubraunen Knollen anlachten, aus denen das weiße Mehl duftend quoll, — ach, was waren alle Genüsse der herzoglichen Tafel gegen diese Mahlzeit im häuslichen Kreise!

Doch alles in der Welt vergeht, und die glücklichsten Stunden entschwinden am schnellsten. Als die Abschiedsstunde nahte, da meinte Regina: „Ach Reinhard, ich hatte mir doch vorgenommen, dir so vieles zu erzählen. Jetzt fällt mir alles ein, und nun mußt du schon wieder fort. Es ist doch recht dumm, daß du nicht wenigstens ein paar Tage zu Hause bleiben darfst.“

„Das läßt sich nicht machen, Schwesterchen,“ sagte Reinhard bedauernd, „aber warte nur, vielleicht erhalte ich bald wieder Urlaub, oder du besuchst mich mit der Mutter im Schlosse. Ja,“ wandte er sich an diese, „die Frau Herzogin sprach schon neulich das Verlangen aus, euch kennen zu lernen. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß sie euch einmal zu sich rufen läßt.“

Frau Sölmann schüttelte lächelnd den Kopf und versetzte:

„Das denkst du dir wohl nur. Du wirst der Dame wahrscheinlich allerlei von uns erzählt haben, und sie ist gütig auf deine Blanderei eingegangen.“

„Ich wüßte auch gar nicht, was ich zu der Fürstin sagen und wie ich mich benehmen sollte,“ fiel Regina ein, „nein nein, komm du lieber zu uns, da ist's gemüthlicher, da kann man schwätzen, wie einem der Schnabel gewachsen ist.“